

„Ich will, dass wir jetzt eine Entscheidung treffen, [...] das heißt, den Friedensvertrag schließen.“  
Nikita Chruschtschow

### Drei „essentials“ für Westberlin

Den Kompromiss teilte US-Präsident John F. Kennedy in seiner Fernsehansprache am 25. Juli mit. Da war die Rede von den drei „essentials“ für West-Berlin: Recht auf Präsenz der Westmächte, Recht auf Zugang, Sicherung der Freiheit der Bewohner. Gleichzeitig kündigte er eines der größten Rüstungsprogramme an.

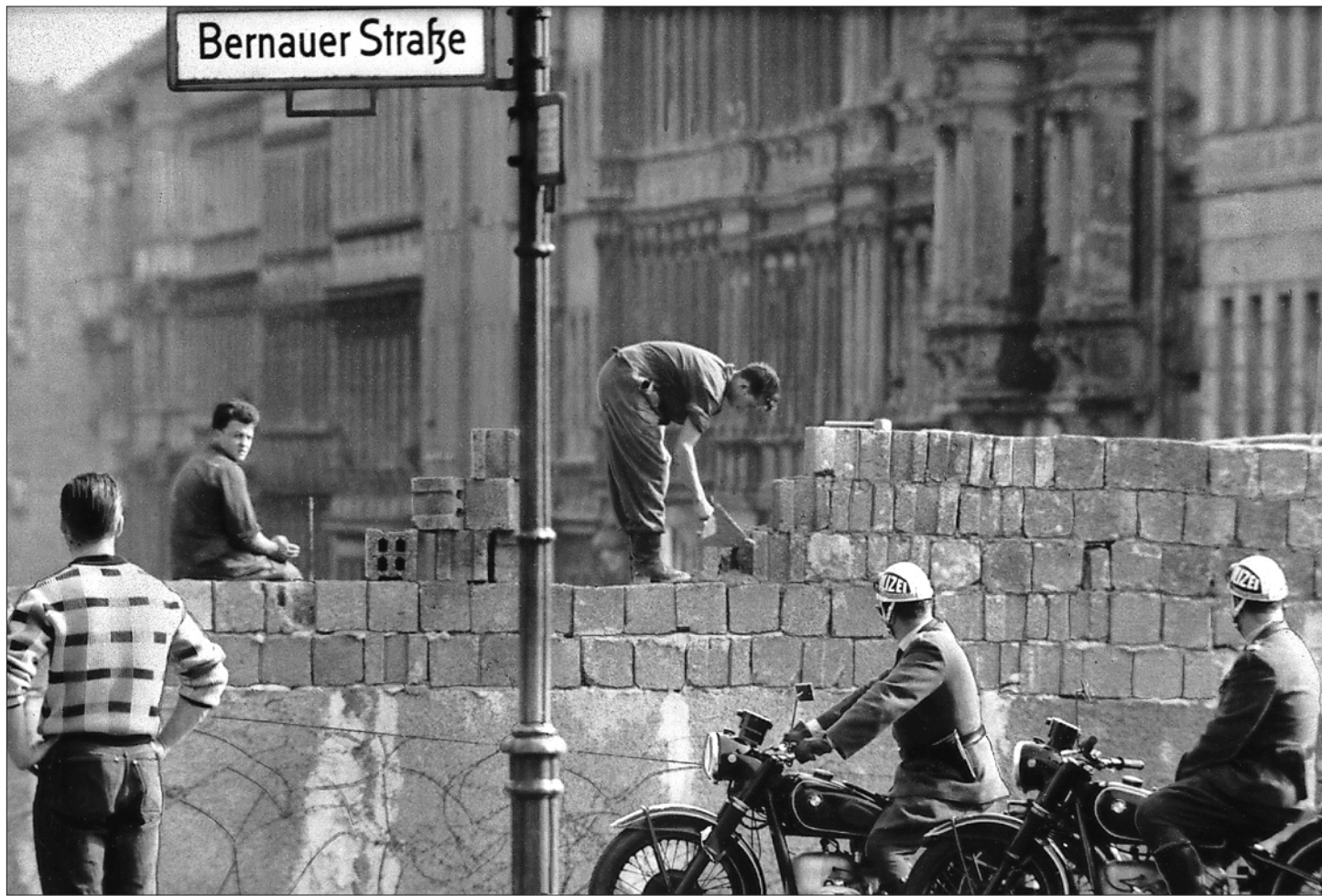
# Von der Berlinkrise zum Mauerbau

VOR 50 JAHREN: Westberlin wird mit einem Stacheldraht abgeriegelt und die Berliner Mauer wird gebaut nach einem Kräftemessen der internationalen Politik

VON PROF. ROLF STEININGER\*

Die Krise begann am 10. November 1958 mit einer Rede von Nikita Chruschtschow im Moskauer Sportpalast, in der der Krenlchef ein Ende des Besatzungsregimes in West-Berlin ankündigte. Er empfahl den Westmächten, ihre Beziehungen zur DDR selbst zu regeln und mit ihr ein Übereinkommen zu treffen, falls sie an irgendwelchen Berlin betreffenden Fragen interessiert seien. Die neue Berlinkrise war da, auch wenn Adenauer meinte, Chruschtschow sei wohl „etwas betrunken“ gewesen. Er war es nicht.

Am 27. November präzisierte die Sowjetregierung in einer Note an die Westmächte Chruschtschows Sportpalastrede: Abschluss eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten; damit verbunden Umwandlung West-Berlins in eine „Freie Stadt“, Ende der westlichen Besatzungsrechte und damit auch deren Zugang zur Stadt, Übergabe aller Kontrollrechte an die DDR; und das innerhalb der nächsten sechs Monate. Würde bis dahin keine Lösung erreicht sein, würde die Sowjetunion einseitig handeln und alle Kompetenzen der DDR übertragen.



Unter Aufsicht von Armee und Volkspolizei wird ab dem 13. August 1961 die Berliner Mauer gebaut. Sie ist die Antwort des SED-Regimes auf die Flüchtlingswelle aus dem „Arbeiter- und Bauernstaat“.

## Die Rolle Russlands und der USA

US-Präsident Dwight D. Eisenhower und sein Außenminister John Foster Dulles waren nicht bereit, der sowjetischen Erpressung nachzugeben. Unterstützt wurden sie dabei von ihren Militärs. Sollte die Zufahrt nach Berlin gesperrt werden, könne man sie nicht mit konventionellen Kräften freikämpfen. Es gehe nur noch darum zu entscheiden, so Eisenhower, „ob wir Moskau bombardieren“. Nach Meinung der Stabschefs müsste man entschlossen und bereit sein, „falls alles andere scheitert, einen Atomkrieg gegen die Sowjetunion zu führen“. Als am 27. Mai das sowjetische Ultimatum abließ, kam es nicht zum Showdown. In Genf lief die Außenministerkonferenz; zwar erfolglos, aber immerhin erreichte Chruschtschow eine Einladung in die USA. An der kompromisslosen Haltung der Eisenhower-Administration in der Berlin Frage änderte sich allerdings nichts.

Chruschtschow setzte auf Eisenhowers Nachfolger, der im November 1960 gewählt wurde und John F. Kennedy hieß. Kennedy vereinbarte schon bald nach seiner Amtsübernahme ein Treffen mit Chruschtschow, das dann in Wien am 3. und 4. Juni 1961 stattfand und für beide Politiker in vielfacher Hinsicht zu einem Schlüsselerlebnis wurde. Kennedy ging nach Wien, um Chruschtschow vor Fehleinschätzungen der USA in der Berlinfrage zu warnen und Lösungsmöglichkeiten in anderen Fragen zu erkunden. Chruschtschow ging nach Wien, um den aus seiner Sicht unerfahrenen jungen Präsidenten massiv einzuschüchtern und auf diese Weise eine Berlinregelung zu erzwingen. Für ihn sollte der Friedensvertrag die zentrale Frage in Wien sein, denn, so Chruschtschow am 31. März 1961 zu SED-Chef Ulbricht: „Wenn wir ihm [Kennedy] den



Der Potsdamer Platz in den Tagen nach dem Mauerbau: Polizisten bereiten die Sperrzone vor.

Friedensvertrag abringen, reißen wir die NATO in Stücke, denn die deutsche Frage zementiert die NATO.“

Am 26. Mai wurden im Präsidium des Zentralkomitees der KPdSU weit reichende Beschlüsse gefasst. Chruschtschow stellte fest: „Wir werden uns offenbar mit den Deutschen und den Amerikanern nicht einigen können. Das kann sich, so denke ich, jeder von euch vorstellen. Denn für sie ist West-Berlin tatsächlich der [gordische] Knoten, den wir durchhauen, und er wird für die NATO sehr große Folgen haben.“ Am „gefährlichsten“ sei Amerika, das „einen Krieg anfangen kann“, aber: „Ich will, dass wir jetzt eine Entscheidung treffen und den Friedensvertrag abschließen.“

„Frankreich, de Gaulle, und Macmillan werden den USA nie folgen bei der Entfesselung eines Krieges jetzt in Europa, weil die Atomwaffenexplosionen hauptsächlich auf dem Territorium Westdeutschlands, Frankreichs und Englands stattfinden würden. Das sind kluge Leute, und das kapieren sie. Daher bin ich der Ansicht, dass in jeder Sache ein Risiko liegt und dass dieses Risiko, dass wir eingehen, gerechtfertigt ist. Ich würde sagen, dass es, in Prozenten ausgedrückt, zu über 95 Prozent keinen Krieg geben wird.“ SED-Chef Ulbricht ging es primär darum, den Flüchtlingsstrom zu

stoppen. Allein von 1959 bis zum Sommer 1961 hatten etwa 500.000 Menschen die DDR verlassen. Sie waren über West-Berlin ausgeflogen worden, dem, wie er gemeint hatte, „großen Loch inmitten unserer Republik. Das musste „gestopft“ werden, um ein Ausbluten der DDR zu verhindern.“

## Treffen in Wien

Chruschtschow erläuterte, was geschehen würde: Der Flugverkehr zwischen der Bundesrepublik und West-Berlin musste unterbunden und nach Berlin-Schönefeld auf DDR-Gebiet umgeleitet werden. Würden westliche Maschinen in West-Berlin landen wollen, „werden wir die Flugzeuge abschießen müssen“. In Wien gab sich Chruschtschow hart und uncompromisslos und übergab Kennedy ein auf sechs Monate befristetes Ultimatum: Spätestens im Dezember würde die Sowjetunion den Friedensvertrag mit der DDR unterzeichnen. Würden die USA auf ihren Rechten in Berlin beharren und ihre Aktionen zu „unglücklichen Konsequenzen“ führen, dann „wird Gewalt mit Gewalt beantwortet“: Krieg und Frieden hingen von den USA ab.

Kennedy beendete das Treffen mit dem Satz, es würde dann wohl ein kalter Winter werden. Intern verfluchte er den Sowjetführer: „Er hat mich wie einen



Nach dem Fall der Berliner Mauer am 11. November 1989 sitzen jubelnde Menschen mit Wunderkerzen auf der Berliner Mauer.

kleinen Jungen behandelt.“ Die Briten wollten verhandeln. Premierminister Macmillan überschätzte sich dabei maßlos und sah sich als führenden Staatsmann des Westens. Vom amerikanischen Präsidenten erwartete er wenig, vor allem nicht die Fähigkeit, die Krise zu entschärfen. Von daher sah er seine Stunde erst noch kommen.

„Ich habe das bestimmte Gefühl, dass Präsident Kennedy keine wirklichen Führungsqualitäten besitzt. Die amerikanische Presse und Öffentlichkeit sehen das allmählich auch so. In ein paar Wochen werden sie sich an uns wenden. Wir müssen darauf vorbereitet sein. Andernfalls kann Berlin zu einem Desaster werden – zu einer furchtbaren diplomatischen Niederlage oder (aus reiner Inkompetenz) zum Atomkrieg.“

Washington arbeitete inzwischen einen Kompromiss aus, den Kennedy in seiner Fernsehansprache an die amerikanische Nation am 25. Juli verkündete. Da war die Rede von den drei „essentials“ für West-Berlin: Recht auf Präsenz der Westmächte, Recht auf Zugang, Sicherung der Freiheit der Bewohner. Gleichzeitig kündigte er eines der größten Rüstungsprogramme in der Geschichte der USA an.

Nach dieser Rede traf Chruschtschow seine Entscheidung. Er war jetzt davon überzeugt,

deren Streitkräfte die Aktion strategisch ab. Die DDR übernahm die Ausarbeitung der mit der Grenzschließung verbundenen praktischen und taktischen Maßnahmen. Letzte Einzelheiten klärten Chruschtschow und Ulbricht am 1. August in Moskau. Chruschtschow hatte da „eine technische Frage“. Wie wird die Kontrolle an den Straßen verwirklicht, deren eine Seite sich in der DDR befindet und die andere in West-Berlin? Ulbricht: „Wir haben einen bestimmten Plan. In den Häusern, die einen Ausgang nach West-Berlin haben, werden wir diesen Ausgang zumauern. An den anderen Orten werden wir Sperren aus Stacheldraht errichten. Der Draht ist schon herangeschafft worden. Das alles kann man sehr schnell machen.“

## Die Schließung der Grenze in Berlin

Die DDR war trotz allem nicht der „Superalliierte“, der die Politik des Kreml bestimmte. Als Chruschtschow auf dem XXII. Parteitag der KPdSU im Oktober 1961 erklärte, die Sowjetunion bestünde nicht mehr darauf, bis zum 31. Dezember einen Friedensvertrag mit der DDR abzuschließen, forderte der SED-Chef Walter Ulbricht vom Kremlführer, die Rechte der Westmächte einzuschränken. Dessen Antwort vom Februar 1962 war bezeichnend: „Ich meine, dass wir das Maximum dessen, was aus Westberlin herauszuholen war, am 13. August bekommen haben.“ Das macht deutlich, dass Ulbrichts Handlungsfreiheit nach Moskaus Zustimmung zum Mauerbau nur noch begrenzt war.

Moskau ließ in und um Berlin keine Eskalation mehr zu. Ein Konflikt mit dem Westen sollte um beinahe jeden Preis vermieden werden (während Chruschtschow den nächsten Schachzug plante: die Stationierung von Atomraketen auf Kuba, um das strategische Übergewicht der USA - 17:1 - zu reduzieren.)

Ähnlich dachte man im Übrigen auch auf westlicher Seite. Kennedy empfand das jedenfalls so und äußerte sich dazu wenige Stunden nach seinem Treffen mit Chruschtschow in Wien im Juni 1961 folgendermaßen:

„Es wirkt doch einfach idiotisch, dass wir wegen eines Vertrages, der Berlin als zukünftige Hauptstadt eines wiedervereinigten Deutschland vorsieht, mit der Gefahr eines Atomkrieges konfrontiert sind – wo wir doch alle wissen, dass Deutschland wahrscheinlich nie mehr wiedervereinigt wird!“

## Literatur:

Rolf Steininger, Berlinkrise und Mauerbau 1958 bis 1963. 4. überarbeitete und erweiterte Auflage, Olzog Verlag München 2009, 416 Seiten, mit 67 Bildtafeln, 39,90 Euro.

\* Prof. Rolf Steininger war von 1984 bis 2010 Leiter des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, seit 2008 ist er auch an der Freien Universität Bozen tätig. In seinen Forschungen beschäftigt er sich mit der Geschichte Österreichs, Nachkriegsgeschichte in Deutschland und mit der Geschichte Südtirols.